

## Gründonnerstag

Am Gründonnerstag erinnern wir uns an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Jesus nimmt Abschied. Abschiednehmen gehört zum Leben. Wir nehmen immer wieder Abschied: Abschied von der Kindheit, Abschied von der Jugend, Abschied vom Beruf. In einem fort nehmen wir Abschied, müssen wir Abschied nehmen. Abschied von unseren Eltern, von Freunden, von Menschen, die wir lieben. Und schlussendlich nimmt einer nach dem anderen letzten Abschied von uns, endgültig und für immer. Keine Antwort mehr. Das Gespräch ist abgebrochen.

Nein, nicht ganz. Letzte Worte klingen uns noch in den Ohren. Wir bewahren sie im Herzen und sinnen darüber nach. Was sollte uns das sagen? Das Schlusswort zu einem ganzen Leben, die Unterschrift unter eine Freundschaft, eine Botschaft vom Rand der Ewigkeit... Wir suchen den letzten Brief hervor, den er, den sie geschrieben hat, und lesen ihn mit anderen Augen: Jeder Satz hat nun ein besonderes Gewicht. Wir fragen uns und wir fragen andere: Was war das für ein Leben? Und was bleibt uns von ihm, von ihr?

Menschen, denen Jesus etwas bedeutet, haben solche Fragen immer wieder an seinen Abschied gestellt. Auch wir nehmen uns die Berichte der ersten Zeugen vor, und fragen uns: Wie ist Jesus in den Tod gegangen? Was ist ihm am meisten am Herzen gelegen, was war ihm wichtig bis ganz zuletzt? Der Apostel Paulus spricht von Jesu Abschiedsgeschenk und von seinem letzten Auftrag an die Jünger. Das Abschiedsgeschenk ist das Abendmahl, die heilige Eucharistie, und der Auftrag geht dahin, dieses Geschenk niemals in Vergessenheit geraten zu lassen: "Tut dies zu meinem Gedächtnis!" (1 Kor 11,24).

In der aktuellen Situation, in der wir wegen der schrecklichen Pandemie diesen Auftrag Jesu zurzeit nicht erfüllen können, wird vielen von uns schmerzlich bewusst, was uns dieser aufgezwungene Verzicht bedeutet. Wie können wir Jesu Auftrag dennoch erfüllen? Wie können wir Anteil am Geschehen des Abendmahls gewinnen? Wie können wir das, worum es Jesus geht verinnerlichen, in uns lebendig werden lassen und

mitvollziehen? Auch wenn es nicht möglich ist, im Gottesdienst zur Kommunion zu gehen, ist uns doch die geistliche Verbundenheit mit Jesus und mit unseren Mitchristinnen und – Christen nicht genommen.

Das letzte Abendmahl ist Zeichen der Zuwendung und Liebe Jesu zu uns. Jede Liebe aber hat ihren Preis. Sie bedeutet ja nichts anderes als Hingabe. Darum ist das heilige Mahl auch ein Opfer: Jesus selber macht sich zur Gabe. Er ist Geber und Gabe zugleich: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“, das meint: Das bin ich, das ist mein Leben für euch. Jesus nimmt damit zeichenhaft vorweg, was sich am Karfreitag ereignen wird. Johannes fasst es in seinem ersten Brief kurz und knapp so zusammen: „Die Liebe haben wir daran erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat „ (1 Joh 3,16). Diese Hin-Gabe Jesu ist Ausdruck der Liebe Gottes zu uns.

Die drei Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas haben uns alle die Szene des Abendmahls geschildert. Nicht aber Johannes. Bei ihm steht dafür die Geschichte von der Fusswaschung (Joh 13, 1-15). Es geht auch hier um die Hingabe Jesu. Wenn er die Jünger beim letzten Abendmahl auffordert: "Tut dies zu meinem Gedächtnis!"... dann heisst es hier: "Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt wie ich an euch gehandelt habe." Und Johannes kommentiert: "Deshalb müssen auch wir das Leben hingeben für die andern!" Damit kommt ein weiterer Gesichtspunkt zum Tragen:

In dem Masse, wie wir uns in die Liebe Jesu zu den Menschen und zu Gott einbeziehen lassen, werden wir selber zum Opfer... zu einem Opfer, das nicht nur in der Stunde der Eucharistiefeyer geschieht, sondern im Alltag unseres Lebens. Darum ruft uns Paulus zu: "Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt, das ist der wahre, euch angemessene Gottesdienst (Röm 12,1). Die Opfergabe ist nicht irgendeine Sache, auch nicht einfach Brot und Wein...Sie sind Zeichen für die Hingabe Jesu an uns und für unsere Hingabe an ihn und für einander.

Damit sind wir am entscheidenden Punkt. Denn – so formulierte es schon Papst Leo d.Gr. im 5. Jh. –:"Nichts anderes bewirkt die Teilhabe am Leib und Blut Christi, als dass

wir in das übergehen, was wir empfangen." Im Klartext meint das: Indem wir den Leib Christi empfangen, werden wir selber zu Gliedern seines Leibes, werden wir in das Schicksal Jesu Christi miteinbezogen. Erinnern wir uns an Paulus: "Ist das Brot, das wir brechen nicht Gemeinschaft am Leib Christi? fragt er, "ein Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot." (1 Kor 10,16).

"Gott will nicht deine Opfergabe, sondern dich!", hat Augustinus gesagt... Diese Radikalität, diese Vorbehaltlosigkeit... ist das nicht zu viel verlangt?

Verlieren wir uns nicht selbst dabei? Widerspricht das nicht diametral unserem Drang nach Selbstverwirklichung? Es ist nichts mit meinem Glauben, wenn ich jetzt Angst habe um mich selbst. Das gerade ist ja die Selbstverwirklichung der Christinnen und Christen, dass sie sich vorbehaltlos, ohne Wenn und Aber, an Gott und die Menschen hingeben. Christsein bedeutet ja: ein "anderer Christus sein": Paulus weist nachdrücklich darauf hin: "Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung" (2 Kor 5,17) oder: "Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir" (Gal 2,20). Wenn so zwischen Christus und dem Christen ein beständiger Lebens-Austausch stattfindet, wenn Christus "in uns" und wir "in Christus" sind, dann kann es keinen Zweifel geben, dass wir auch gezeichnet, ja imprägniert werden von der Gesinnung Jesu Christi, die in seiner Hingabe für uns in der Eucharistie zum Ausdruck kommt. Diese Gesinnung soll unsere eigene werden. Sie befreit uns, von uns selbst und macht uns frei für die anderen. "Tut dies zu meinem Gedächtnis" und "ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt wie ich an euch gehandelt habe"... meint das Gleiche: Sich geben aus Liebe.

Eucharistie wäre eine leere Zeremonie, wenn wir dabei uns selber, unser Leben und unseren Alltag ausklammerten. Eucharistie feiern bleibt ein lebenslanger Prozess, der uns hineinnimmt in die Hingabe unseres Herrn, um uns ihm ähnlich zu machen. Eben dies ist auch möglich, wenn uns die Teilnahme an der liturgischen Feier des Abendmahles für einige Zeit verwehrt ist.